

Kommunikation

Ab und zu fahre ich ein in die große Stadt. Vor Jahren sind wir aus ihr geflohen und haben uns eine Bleibe an ihrem Rande gesucht. An dieser Grenze lebend nutzen wir die Vorteile beider Seiten, die ohne ihr Gegenteil auch ihr Nachteil wären: meist die Ruhe vor der Stadt und ab und zu die Dichte in der Stadt. Inzwischen ist die Abneigung gegen den Autoverkehr in der Stadt so weit gewachsen, dass ich die Fahrt mit S- oder U-Bahn vorziehe, um ein Ziel in der Stadt zu erreichen.

Sitze ich in der Bahn und schaue um mich auf die anderen Fahrgäste, so nehme ich ein komisches Bild wahr. Nur wenige Menschen schauen wie ich auf andere oder sehen aus dem Fenster. Die Mehrzahl hält ihr Telefon neuster Bauart, Smartphone geheißen, vor sich und blickt mit gesenktem Kopf auf den kleinen Bildschirm. Es scheint, dass alle auf unsichtbare Weise an das Gerät gebunden sind und ihren Blick davon nicht lösen können. Es muss etwas Unwiderstehliches von dem Gerät ausgehen. So, wie viele Menschen dem Süßen der Schokolade nicht widerstehen können, so können Sie dem Gebrauch dieses Gerätes nicht widerstehen. Fast jeder Neuankömmling, der den Wagen betritt, greift nach diesem Gerät, sobald er seine Position für den Aufenthalt im Wagen eingenommen hat. Meine Neugier treibt mich, zu verstehen, welche Art Zwiesprache mit dem Gerät gehalten wird. An erster Stelle steht die schriftliche Kommunikation. In dem ich verstohlen auf die Bildschirme schaue, die meinen Blicken zugänglich sind, sehe ich die bekannten Bildschirm-Einteilungen von Programmen für das Versenden von elektronischen Nachrichten. Besonders von jungen Frauen wird in atemberaubender Geschwindigkeit durch die Überschriftenzeilen der Nachrichten navigiert und werden neue Nachrichten verfasst. Wenn ich an meine Benutzung solcher Geräte denke, so stelle ich fest, dass ich die Buchstaben-Tasten mit einem Finger betätige, der gleich einem Raubvogel auf die fällige Taste herniedersaust. Die Art der Bedienung ist die, die einst bei der Nutzung der Schreibmaschi-

nen von Laien genutzt wurde. Ein Laie in dieser Frage war der, der nicht von Berufs wegen mit der Eingabe von Texten auf der Schreibmaschine, dem Fernschreiber oder ähnlichen Geräten beschäftigt war. Diese Arbeiter wurden im Deutsch der Verwaltungen als Schreibkraft bezeichnet. Sie hatten in einer Ausbildung gelernt, alle ihre zehn Finger für die Eingabe der Zeichen über die Tastatur zu benutzen. Die Parallelität der Arbeit von zehn Fingern erhöhte die Geschwindigkeit der Bedienung erheblich gegenüber dem Raubvogel-System.

So wie es lange Zeit das Privileg für besser Gestellte gab, dass ein Chauffeur ihnen das Lenken eines Autos abnahm, so war es ein Zeichen einer besonderen Rolle in der Arbeit, wenn jemandem eine Schreibkraft zugeordnet war. Der Fluss der Zeit lässt sich daran erkennen, wie mit der Entwicklung der Werkzeuge und Ausstattungen die Privilegien sich wandeln. Heute steuert der Chef seinen Porsche selbst.

Die jungen Mädchen bedienen ihre eben noch als Telefon bezeichneten Geräte anders als ich. Meist werden sie mit je einer Hand an den unteren beiden Ecken gehalten. Die beiden Daumen oben können den Teil des Bildschirms überstreichen, der die Tastatur abbildet. Nun beginnen die beiden Daumen einen aberwitzigen Tanz über diese Tastatur. Obwohl mit den Daumen nur zwei Finger eingesetzt sind und nicht zehn, wie bei den Vorgängern der Profession, ist dieser Tanz ähnlich beeindruckend wie die vormals gekonnte Bedienung einer Schreibmaschine.

Sofern die Menschen in der Bahn nicht Nachrichtenaustausch betreiben, nutzen sie es vielleicht für die Zerstreuung. Vor einer Weile wurde dafür vor allem Musik gehört. Inzwischen werden auch Filme geschaut, die neuerdings als Videos bezeichnet werden. Im Unterschied zu dem Begriff Film scheint der Begriff Video im einfachsten Fall lediglich bewegte Bilder zu bezeichnen. Mit dem Begriff Film ist für mich ein Werk verbunden, welches eine absichtsvolle und umfängliche Aussage versucht. Das Anschauen von Videos scheint mehr dem Genuss von Fast Food zu gleichen. Es werden kleine, leicht verdauliche Häppchen gereicht, die einen schnellen Effekt beim Betrach-

ter versprechen, der dem Autor des Videos in irgendeiner Weise zum Vorteil gereicht.

Musik und Bilder sind nur ein Teil dessen, was die Smartphone-Benutzer in meinem U-Bahn-Wagen ihren Sinnen anbieten können. Die ganze Welt kann für die ganze Welt Bilder, Laute und Texte verfügbar machen. Wer nicht absichtsvoll in diesen Wald hinein geht, der treibt zwischen den Angeboten durch die Spontanität seines Interesses getrieben. Das englische Wort Surfen hat sich eingebürgert für diese Bewegung durch die bunte Welt. So, wie beim Surfen die Bewegung abhängt von Wind, Wellen und Strömung, so ergibt sich für den Surfer im Internet auch ein Weg, bei dem eigene Absichten oft genug auf der Strecke bleiben.

Es bleibt zu überlegen, ob das Surfen im Internet dem Oberbegriff Zerstreuung zuzuordnen ist. Man könnte es auch dem Lernen zurechnen. Angesichts der beobachteten Leichtfüßigkeit, mit der die Seiten verschlungen werden, scheint es aber besser beim Thema Zerstreuung aufgehoben. Es hat oft den Anschein eines flüchtigen Ganges durch ein großes Einkaufszentrum, bei dem der Grund des Besuches nicht der Kauf eines bestimmten Produktes das Ziel darstellt. Man ist gekommen, um sich an einer Schau der Möglichkeiten zu ergötzen. Der rasche Wechsel der Themen, der sich aus den passierten Angeboten ergibt, ist das, was die Flaneure erbaut. Die Unverbindlichkeit des Schauens und der stete Wechsel bringen den Betrachter in eine vermeintliche Machtposition gegenüber der Welt. Das Telefonieren war für die Vorfahren des Alleskönners Smartphone die zentrale Aufgabe. Am Beginn des Siegeszuges der kleinen Geräte konnte man angesichts eines ohne Gegenüber laut sprechenden Menschen von Verwirrtheit ausgehen. Inzwischen haben sich neue Verhaltensformen etabliert. Überall dort, wo früher zwei Menschen miteinander sprechen konnten, kann inzwischen auch ein Mensch allein laut sprechen. Anfänglich half ein Blick auf den Sprecher, ob irgendwelche Drähte zu seinen Ohren führten, die neben dem akustischen Output auch auf das Vorhandensein eines akustischen Inputs schließen ließen. Seit einiger Zeit wurde das Smartphone auf-

gerüstet und mittels einer Blauzahn Verbindung kann der Ton über Funk direkt in das Ohr des Telefon-Besitzers übertragen werden. Der Nachweis des Inputs bei den auf solche Weise Telefonierenden ist damit schwer geworden und die Vermutung von Verwirrtheit hat eine kurzzeitige Renaissance erhalten. Diese Renaissance wird bald wieder zu Ende gehen. Es wird sich auch auf diesem Feld eine Beliebigkeit einstellen, die sich auf Gleichgültigkeit gegenüber dem Verhalten anderer Menschen gründet. Diese Gleichgültigkeit hat bereits in anderen Bereichen triumphiert.

Vor Jahren war der Besuch einer Vorstellung im Theater eine festliche Angelegenheit. Die Besucher gaben diesem Gefühl auch dadurch Ausdruck, dass sie ihren Möglichkeiten gemäß festliche Garderobe trugen. In dem sich alle freiwillig dieser Norm unterwarfen, gaben sie der Dauer des Zusammenseins eine gemeinsam erlebte Festlichkeit. Inzwischen wird diese Norm nicht mehr geachtet. Diejenigen, die sie am ärgsten missachten, indem sie sogar in Sportsachen erscheinen, machen die anderen zum Kasper ihrer Garderobe.

Es kommt die Frage auf, ob der Verlust sensibler Umgangsformen am Ende zur Dominanz der schlichten Gemüter in der Gesellschaft führt. Telefonate werden ungehemmt in einer Lautstärke geführt, welche jeden Respekt vor den Mitfahrenden vermissen lassen. Führt jemand an einem öffentlichen Ort neben mir lauthals ein solches Gespräch mit einem imaginären Gegenüber, so fühle ich mich auch als sein Kasper. Vielleicht fühle ich mich sogar gedemütigt durch das unerschwellige seiner Inanspruchnahme des Raumes um uns herum, auf den ich einen gleichberechtigten Anspruch habe. Gewalt gegen mich, selbst wenn ich nicht gegen sie aufstehe, hat etwas Eindeutiges. Hier bin ich schließlich mehr mit mir uneins, ob meiner Unschlüssigkeit zu einem Protest.

Mobiltelefone, Emails und andere Formen der Übertragung von Botschaften an andere Menschen bestimmen den Alltag. Diese Möglichkeiten verändern unser Leben. Die technischen Vorgänge, welche die neuen Dienste ermöglichen, kennen nur wenige Menschen genauer. In Museen können sie wahrscheinlich das Grandiose jenes Momentes

verstehen, in dem es den Technik-Pionieren gelang, mittels der Verbindung zweier Orte durch Drähte Botschaften über diese Verbindung auszutauschen.

Viele haben den Moment, der Jahrzehnte später lag, nicht erkannt, als der Austausch der Mitteilung ganz anders organisiert wurde.

Solche Momente gibt es immer wieder, bei der Entwicklung und Weiterentwicklung technischer Hilfsmittel. Eben noch erklärte der Anblick der Komponenten das erdachte Prinzip einer Lösung. Nach weiteren Schritten der Vervollkommnung dieser Lösung erklärt der Anblick des entstandenen Gebildes dem Unkundigen nicht mehr seine Funktion. Wenn wir die Motorhaube eines modernen PKW öffnen, können wir nicht mehr verstehen, an welcher Stelle im Motorraum eigentlich die Kraft entsteht, welche das Auto bewegt.

Die Worte, die in ein Telefon gesprochen werden, werden während des normalen Sprechflusses in eine Folge von Nullen und Einsen verschlüsselt. Dieser Strom wird wie bei der Herstellung von Würsten in einer Fleischfabrik in aufeinanderfolgende Pakete geteilt. Die Pakete erhalten Adresse und Absender sowie einen Hinweis darauf, an welche Stelle sie in der Folge der erzeugten Pakete gehören. Die Pakete treten nun völlig selbständig ihren Weg durch ein Netzwerk von Verbindungsdrähten oder Funkkanälen zum Adressaten an. Dort werden die eintreffenden Pakete als Angehörige eines bestimmten Datenstromes erkannt, die Pakete werden ihrer wahren Reihenfolge gemäß sortiert und im Falle eines Telefongesprächs wird daraus wieder das gesprochene Wort erzeugt. Die beiden Menschen, die sich am Telefon unterhalten, bekommen von diesen Vorgängen nichts mit. Um ihr Gespräch durch die vielen technischen Vorgänge nicht zu verzögern, müssen die elektronischen Bauteile sehr schnell arbeiten. Erst als alle beteiligten Komponenten diese Forderung erfüllten, war die Schaffung eines solchen Systems möglich.

Die Teilnehmer an einem Telefongespräch – es können inzwischen auch mehr als zwei Menschen sein – sind nicht wie früher für die Dauer ihres Gespräches mit einer nur ihnen allein gehörenden Verbindung ausgestattet. Im Grunde liegt unser Ohr an allen in diesem

Moment im System der Telefongesellschaft geführten Telefongesprächen.

Aber immerhin, Telefonieren bedeutet auch heute noch, dass ein anderer Mensch durch die Wahl meiner Telefonnummer zum Ausdruck gebracht hat, dass er mit mir sprechen möchte. Es liegt bei mir, diesem Wunsch zu entsprechen oder die Annahme des Gespräches zu verweigern.

Es ergibt sich ein immer größer werdender Strom von Nachrichten für den Einzelnen. Wir müssen unser eigener Sachbearbeiter für die Teilnahme an dieser Kommunikation werden. Es wird uns dieser nicht enden wollende Strom von Posteingängen und Anrufversuchen vorgelegt, die wir bewerten müssen, um die für uns nützlichen zu ermitteln. Selbst eine Fahrt in der U-Bahn wird genutzt, um an dieser Aufgabe zu arbeiten. Man kann den Eindruck bekommen, dass das Leben ersetzt wird durch den fortdauernden Austausch über Belanglosigkeiten des Fortgangs desselben. Auch die unaufhörliche Aufnahme von Zerstreuung in Form von Tratsch, Witzen, Filmen und anderen Aufmerksamkeit heischenden Darstellungen verbrauchen unsere Lebenskraft jenseits der Mitte unserer Persönlichkeit.

Ich erinnere mich an die mahnenden Worte Goethes, der vor fast 200 Jahren auf die Bedeutung der Anstrengung hingewiesen hat. Vielleicht kann man sie so auf die heutige Zeit anwenden, dass jede Nachricht, die nicht den Bericht über eine Anstrengung enthält, ausgelassen werden kann. In dem Buch „Alles velofizerisch oder Goethes Entdeckung der Langsamkeit“ zitiert Manfred Osten Friedrich Nietzsche, der in vielen Fragen durch Goethe angeregt war, aus dessen Buch „Menschliches, Allzumenschliches“: „Aus Mangel an Ruhe läuft unsere Zivilisation in eine neue Barbarei aus. Zu keiner Zeit haben die Tätigen, d.h. die Ruhelosen, mehr gegolten. Es gehört deshalb zu den notwendigen Korrekturen, welche man am Charakter der Menschheit vornehmen muss, das beschauliche Element in großem Maße zu verstärken.“